

Der einhundertachtundzwanzigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am Dreifaltigkeitssonntag

den 12. Juni 2022

Lied

„Den Herren will ich loben“ (560)

Einleitung und Begrüßung

Wir feiern heute den Dreifaltigkeitssonntag - Trinitatis. Viele tun sich mit dem Begriff schwer. Manchen gar, z.B. unseren muslimischen Mitmenschen, erscheint es, als hätten wir Christen drei Götter. Muslime kennen 99 Namen für Gott und ich sage ihnen in Gesprächen dazu: Wir Christen haben nur drei Namen für Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Es ist wie mit den Aggregatzuständen von Wasser: Gas, flüssig und Eis. Doch die Dreifaltigkeit ist mehr als nur ein Name. Wir bekennen uns zur Vielfältigkeit Gottes, wenn wir von Vater, Sohn und Heiligem Geist reden. Es ist zugleich ein Bekenntnis zu einem relationalen Gott, einem Gott, der nicht bei sich bleibt, sondern, der Beziehungen pflegt, Dialoge führt. In einen solchen Dialog wollen wir nun eintreten zu Beginn unseres Gottesdienstes ...

**im Namen der Dreieinigkeit,
des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.**

Der Vater und Schöpfer allen Lebens, sein Geist, der weht, wo er will, und die Liebe Jesu Christi, der uns seine Hand reicht und uns hinaufführt in das Reich des Himmels, sei mit uns und segne uns mit seiner Gegenwart - in Ewigkeit. Amen.

Lied

„Wohl denen, die da wandeln“ (531)

Tagesgebet

Lasset uns beten:

Da Du Gemeinschaft bist,
Heiliger Gott,
stifte Gemeinschaft.

Da Du Beziehung bist,
Heiliger Gott,
knüpfe Beziehungen.

Da Du Wort bist,
Heiliger Gott,
gib unseren Worten Sinn.

Da Du Einheit bist,
Heiliger Gott,
führe uns zusammen.

Da Du Vielfalt bist,
Heiliger Gott,
befreie zur Vielfalt.

Diese Zuversicht und dieses Vertrauen
setzen wir in Dich, großer Gott,
in Ewigkeit.

Amen

Lesung

aus dem Buch der Sprüche (Spr 8, 22-31)

22 Der Herr hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, vor seinen Werken in der Urzeit; **23** in frühester Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, beim Ursprung der Erde. **24** Als die Urmeere noch nicht waren, wurde ich geboren, als es die Quellen noch nicht gab, die wasserreichen. **25** Ehe die Berge eingesenkt wurden, vor den Hügeln wurde ich geboren. **26** Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluren und alle Schollen des Festlands. **27** Als er den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern, **28** als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer, **29** als er dem Meer sein Gesetz gab und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften, als er die Fundamente der Erde abmaß, **30** da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag / und spielte vor ihm allezeit. **31** Ich spielte auf seinem Erdenrund und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein. **32** Nun, ihr Kinder, hört auf mich! Selig, die auf meine Wege achten.

*Soweit die Worte der Lesung.
Lob sei Dir, Christus!*

Halleluja

„Du bist heilig“ (603)

Evangelium

nach Johannes (Joh 16, 12-15)

12 Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

13 Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. **14** Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.

15 Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

Soweit die Worte des Evangeliums. Sie sind Worte ewigen Lebens.

Lob sei Dir Christus!

Das „Nein“ Jesu Christi

Predigt

Es ist eine merkwürdige Erfahrung: Jemand, den wir wirklich lieben kann nicht von uns gehen. Selbst wenn er stirbt, bleibt er doch bei uns und alles, was wir von ihm in uns aufgenommen haben, redet zu uns weiter. Trauer ist ein Ausdruck davon, dass sich alles in uns weigert, den Abschied eines geliebten Menschen zu akzeptieren, ihn gehen zu lassen. Er hätte immer bei uns bleiben müssen, sagt uns das Gefühl. Und um ihn bei uns zu behalten, dem Tode zum Trotz, nehmen wir ihn innerlich noch tiefer in uns auf als jemals vorher. Sein Bild, seine Gestalt, das, was er für uns war und ist, bleibt unser Trost und Beistand und bietet uns Orientierung und Halt. So erging es auch den Jüngern, die Abschied nehmen mussten von ihrem Meister.

Die Abschiedsreden des Johannesevangeliums versuchen die Frage zu beantworten, wie es denn weitergehen soll. Und diese Frage dürfen wir uns auch heute stellen – ja wir müssen es sogar. Der zeitliche Abstand zwischen Jesu Leben und dem heutigen, dritten Jahrtausend wird immer größer. Die Botschaft scheint immer weiter wegzurücken. Dem ist aber nicht so. Es geht eben nicht darum

historisch und korrekt im Gedächtnis zu haben, was vor soundsovielen Generationen gesagt und getan wurde. Es ist vielmehr entscheidend nach innen zu hören, was Jesus uns dort in ewiger Gegenwart, im Augenblick heute, zu sagen hat. Er wird nicht wiederkommen, so wie wir es als Geheimnis des Glaubens jeden Sonntag formulieren. Er wird nicht wiederkommen, weil er nie weg war. Er ist in uns, sein Geist spricht zu uns.

Wenn wir in uns hineinhorchen, wissen wir genau was sein Leben war – ein erklärter Gegensatz zur Welt. Immer wieder stellt er uns die gleiche Frage, woran wir wirklich glauben: an die Welt oder an ihn.

Wir wissen genau: Es gibt nur eine einzige Form wirklicher Sünde, wirklicher Destruktivität, wirklicher Aussichtslosigkeit, wirklicher Verzweiflung – wenn wir nämlich akzeptieren, dass die Dinge so sind, wie sie halt sind. Die Menschen sind halt so! Das bedeutet: Wir brauchen immer noch Kriegsrüstung, Soldaten und Schlachtfelder. Die Geschichte lehrt es uns doch: `Recht hat immer der Stärkere´, `wehe dem, der schwach ist´, `man muss mit den Wölfen heulen´, `wenn wir es nicht machen, machen es die anderen´. All das besagt: Als Einzelner richtet man nichts aus. Im Gegenteil man bringt sich nur nutzlos in Gefahr, wenn man Befehle verweigert, den Gehorsam aufkündigt, seinem Vorgesetzten widerspricht. Wenn man seine Wahrheit leben will, dann ist man in der Tat ein Verlorener. Wenn man inmitten der Welt den Mut aufbringt, die Mächtigen herauszufordern oder in die Schranken zu weisen, scheint man verraten und verkauft.

Und man zeigt auf das Kreuz an der Wand. So ergeht es einem, wenn man die Wahrheit sagt, wenn man aufmuckt. Erschreckend widersprüchlich: An Jesus Christus Gottes Sohn zu glauben, ihn zu verehren und anzubeten, ihm Kirchen zu bauen, ihn in Prozessionen durch die Straßen zu tragen, sich in den Staub zu werfen vor ihm und dennoch zu sagen: Wenn ich so lebe wie er, kann ich schon mal mein Testament machen, die Bergpredigt ist Utopie und deshalb zu vernachlässigen.

Ein kluger Theologe sagte einmal: „Alle Teufelei in dieser Welt besteht in der Entmutigung der Hoffnung, dass eine andere Welt zumindest möglich sei.“ Hier steckt die eigentliche Sünde, sich der Botschaft Jesu zu verweigern: Zu meinen,

man könne vom ihm nichts lernen, alles sei unrealistisch und was wisse Jesus den schon von Wirtschaftszusammenhängen und Globalisierung. So ist unsere Welt: Sie will die unheilsame Bindung aus Angst und Gewalt nicht aufgeben und trotzdem hält sie sich für christlich und kämpft vor Gerichten, um das Recht Kreuze in Schulen aufzuhängen.

Welch ein Farce in unserer kalten, egomanen Zeit, den Untergang des Abendlandes abhängig zu machen vom Aufhängen einer Hinrichtungsminiatur – wo doch alle zwei Sekunden ein Kind an Hunger und Armut stirbt - was wir einfach so akzeptieren.

Die Bergpredigt funktioniert nicht, sagt man. Aber hat es mal jemand ausprobiert? Wann in Kirche und Gesellschaft hätte man sie jemals in Funktion gesetzt? Ja vielleicht hat Mahatma Gandhi gezeigt, dass es funktionieren kann. Doch wie hat unterdessen die bisherige Politik und Vernunft funktioniert? Ein Krieg wurde stets schlimmer als der vorherige: Chlorgas im 1. Weltkrieg, Atombombe im Zweiten Weltkrieg. Was folgt nun an Widermenschlichem und Abscheulichen, wieviel Millionen Tote sind es diesmal? Ohne die Botschaft Christi von der Liebe unter den Menschen bleiben der Welt als Alternativen nur noch Bomben und Raketen, statt Brot und Wein. Mitgefühl, Vertrauen und Wohlwollen müssen dann steter Missgunst und Misstrauen weichen. Das betrifft auch unsere Gesellschaft, in der immer mehr Skrupellosigkeit herrscht, die aus der Angst erwächst, zu kurz zu kommen, wenn man sich nicht gebärdet wie ein Raubtier. Auch Kirche ist kein Garant für Anstand, Respekt und gewaltlose Kommunikation.

Hinzu kommen die Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt, die uns mittlerweile an den Rand des Unterganges treiben. Was eigentlich braucht es noch, endlich zu erkennen und zu begreifen, dass es nur diese Wahl gibt: die Wahl zwischen einem klaren „Nein“ - dem „Nein“ Jesu Christi nämlich – oder einem „Ja“ zu dem was ist und immer schon war, und was auf Dauer die Welt zerstört.

Die wirklichen *Utopisten* und *Traumtänzer* sind jene, die sich auch heute immer noch vormachen, sie könnten Erfolg haben, indem sie so weitermachen wie bisher. Wir leben tatsächlich in einer Zeit, wo Eltern von ihren Kindern lernen können. Das sprichwörtliche Ei weiß wohl doch mehr als das Huhn – wer hätte das gedacht.

Zu retten ist unsere Welt nur durch Jesus Christus, der als Geist tief in unserem Innern anwesend ist, als Konterpart zu allem Wahnsinn.

In gewisser Weise zeigen die Abschiedsreden Jesu – von denen wir heute eine gehört haben – nur, wie nahe er uns eigentlich ist und wie spürbar in unserem Innern, wenn wir mit Anstand und wahrhaft geistvoll zu existieren versuchen. Dann löst er, der in uns ist, eine heilsame Allergie gegen all den Irrsinn in unserer Welt aus.

Man muss die Wahrheit Jesu innerlich begreifen und von innen her zu leben versuchen. Seine heilsame Botschaft von Liebe und Mitgefühl ist uns eingeschrieben ins eigene Herz, es ist die viel zitierte Ebenbildlichkeit, von der auf den ersten Seiten der Bibel die Rede ist. Sie macht uns empathisch, sensibel für das Leiden der Vielen und das Aufstöhnen der Umwelt. Es gibt nichts anderes, was Jesus empfiehlt, als das Hören nach innen, als das Vernehmen der leisen Sprache, die Gott zu uns spricht.

Es gibt Menschen, die haben ein gutes Gehör, bei Ihnen hat das Wort Gottes ihr Trommelfell getroffen und sie verändert. Ich denke hier an den bereits erwähnten Mahatma Gandhi, oder Martin Luther King, Oskar Schindler, Maximilian Kolbe. Viele wären hier noch zu nennen. Es ist ein Wunder was Individuen, was der Einzelne bewirken kann, wenn der Geist Gottes in ihm wirkt. Vor solchen Menschen können wir uns tief verneigen, weil sie Gottes Geist und Odem bewusst in sich tragen. Ja es gelingt ihnen tatsächlich die Bergpredigt zu leben. Unendlich viel hätten wir von diesen Heiligen zu lernen, gleich welcher Religionsgemeinschaft sie sich zugehörig fühlen. Denn Gott redet in Wirklichkeit nur eine Sprache, und das Wunder des Geistes besteht darin, alle Grenzen zu vergessen, die Universalität der Menschlichkeit zu spüren und zu wissen, dass Gott der Vater aller Menschen ist.

Gottes Geist in uns - er möge uns verändern, uns Vertrauen schenken.

Jesus Christus uns zur Seite - er lehre uns Mitgefühl und Liebe zu den Menschen.

Und über allem Gott, der Vater - seine Hand sei über uns und behüte uns mit seinem Segen.

Sagen wir ein trinitarisches Nein zu allem, was dagegenspricht.

Amen

Lied

„Alle meine Quellen entspringen in Dir“ (535)

Glaubensbekenntnis

Wir wollen nun gemeinsam das folgende, alternative Glaubensbekenntnis mitsprechen:

**Wir glauben an Gott, der die Liebe ist,
der die Welt allen Menschen geschenkt hat.
Wir glauben nicht an das Recht des Stärkeren,
an die Stärke der Waffen, die Macht der Unterdrückung.**

**Wir glauben an Jesus Christus, der gekommen ist uns zu heilen,
und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.
Wir glauben nicht, dass Kriege unvermeidlich sind,
sondern dass Friede unerreichbar ist.**

**Wir glauben an die Gemeinschaft der Heiligen,
die berufen ist, im Dienste der Menschheit zu stehen.
Wir glauben, dass Gott für die Welt eine Ordnung will,
die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet,
und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.**

**Wir glauben an Gottes Verheißung eines neuen Himmels
und einer neuen Erde,
wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen.
Wir glauben an die Liebe mit offenen Händen.**

F ü r b i t t e n

Guter Gott, voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an Dich.

1 Wir bitten für alle Menschen, die in der Oberflächlichkeit unserer Zeit gefangen sind und denen nur Äußerlichkeiten etwas bedeuten: dass sie dazulernen und sich öffnen für den tiefen Sinn des Lebens.

Antiphon: Kyrie, Kyrie, eleison (66) [nach jeder Fürbitte]

2 Wir bitten Dich Gott, für jene Christen, deren Leben darin besteht, sich an starren und unnachgiebigen Richtlinien und Dogmen zu orientieren: dass sie erkennen, dass Deine Botschaft der Liebe immer wieder Grenzen durchbricht.

3 Wir bitten für alle, deren Selbstwertgefühl am Boden liegt und die sich selbst nichts zutrauen: dass sie Mut schöpfen und Menschen begegnen, die ihnen zeigen, dass auch sie liebenswürdig und einzigartig sind.

4 Wir bitten für alle, die auf die Dreifaltigkeit Gottes hin getauft wurden: dass sie Gott spüren als jenen, der ihr Leben trägt, ihnen zur Seite steht und ihr Herz erfüllt.

5 Wir bitten Dich Gott, für alle, die ihren Glauben verloren haben: dass sie erkennen mögen, dass Deine Liebe auch für jene reicht, die sich von Dir abkehren.

6 Gott, wir bitten für alle, die sich auf den Tod vorbereiten. Schenke ihnen einen guten Übergang und Menschen, die da sind, wenn es so weit ist.

7 Wir bitten Dich Gott, für alle, die uns in Dein Reich vorausgegangen sind: drücke sie an Dein Herz und schenke ihnen Wohnung und Heimat bei Dir. Heute denken wir besonders an Helmut Thäle, Heinz Pörner, Georg Zehentner, Helmine Huber, Bischof Josef Brinkhues, Rudolf Vorbach und Adi Dodl.

Guter Gott, wir danken Dir für Dein offenes Ohr und dein offenes Herz. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in deine guten Hände. Denn allein Du kannst uns Heil und die Zukunft des ewigen Lebens schenken. Dafür danken wir Dir in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.

Schlussgebet

Lasset uns beten, jeder für sich und alle füreinander:

Mein Gott, mein Erlöser, bleibe bei mir.
Fern von Dir müsste ich welken und verdorren.
Zeigst Du Dich mir wieder,
blühe ich auf in neuem Leben.
Du bist das Licht, das nie verlöscht,
die Flamme, die immer lodert.
Vom Glanz Deines Lichtes beschienen,
werde ich selbst zum Licht, um anderen zu leuchten.
Ich bin nur wie ein Glas,
durch das Du den Anderen scheinst.
Lass mich zu Deinem Ruhm
Deine Wahrheit und Deinen Willen verkünden,
nicht durch viele Worte, sondern durch die stille
Kraft der tätigen Liebe,
durch meines Herzens aufrichtige Liebe zu Dir,
in Ewigkeit.
Amen

Schlusssegen

Der Herr segne uns und behüte uns.
Der Herr lasse sein Antlitz über uns leuchten
und sei uns gnädig.
Er wende uns sein Antlitz zu
und schenke uns seinen Frieden -
er, der dreifaltige Gott,
der Vater, durch den Sohn, im Heiligen Geist.
Amen.

Lasset uns bleiben in Gottes Frieden.
Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Erde singe, dass es klinge“ (656)